

Die Guacharos wurden rebellisch und indem sie ein betäubendes Geschrei erhoben, so dass wir unsere eigenen Worte nicht mehr hören konnten, flogen sie gleich unheimlichen Geistern dicht unter dem riesigen Deckengewölbe unaufhörlich durcheinander und schwappten gespensterartig durch die Lichtstrahlen, welche von oben eindringen. Lange sahen wir diesem seltenen Schauspiel zu, bis die Zeit uns mahnte, noch vor Einbruch der Nacht nach unserm Lagerplatz zurückzukehren. Wohl fand ich erklärlich, wie die Indianer durch solchen Anblick zu mythischen Ideen angeregt werden mussten. Nachdem wir unsere Lagerstätte erreicht hatten, hörten wir nach Sonnenuntergang das gellende Geschrei der ausschwärmenden Guacharos, welches in den Schluchten und Thälern des ausgedehnten Gebirges unheimlich wiederhallte. Die andern nächtlichen Thierstimmen, wenn sie nicht ganz in unserer Nähe ertönten, verstummten dagegen. — Die sehr fetten und plumpen Nestjungen, welche wir aus der Höhle brachten, lieferten einen willkommenen Beitrag für unsere Küche. Eigenthümlich war die hellrosenrothe Farbe der Innenseiten des Magens, auch die Früchte, welche die Vögel zu sich genommen hatten, waren in eine feuchte Materie, von derselben Farbe, gehüllt.

Ausserdem ist mir der Guacharo östlich von Carácas ungefähr $2\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt vorgekommen.

Der Rio Guayre bricht sich hier durch eine Schlucht Bahn, deren wahrscheinlich früher senkrechte Wände durch irgend ein Naturereigniss zusammengestürzt sind. Die riesigen Felsblöcke sind bedeckt von üppigem Pflanzenwuchse und bilden Höhlen, die den Aufenthalt der Guacharo begünstigen. Weiter fand ich ihn noch in der Provinz Mérida, wo als eine ähnliche Erscheinung wie bei Carácas, jedoch bedeutend grossartiger, der Rio Capaz durch eine natürliche Brücke, Puente Natural de Capaz, fliesst.

In dem herrlichen Thale von Caripe hört man zuweilen die glockenreinen Töne des Glockenvogels *Chasmorhynchus carunculatus* oder Glöckners und dies scheint die nördliche Grenze seiner Verbreitung zu sein. *Chasmorhynchus variegatus*, welcher hier häufiger ist als ersterer, habe ich später weiter westlich auch im Thale von San Estéban gefunden.

Da wo bei Carácas das Küstengebirge seine höchste Erhebung erreicht, treten in der Vogelwelt schon vorwiegend Arten auf, welche neugranadinisch sind, und hier dürfte schon ein Uebergang in die Ornithologie von Neugranada stattfinden. Westlicher, hinter diesem Küstengebirge, breitet sich ein andres interessantes ornithologisches Gebiet aus, es ist das des Sees von Valencia, welcher, von den malerischsten landschaftlichen Scenerien umschlossen, eine Art Station für die Wasser- und Sumpfvögel der Llanos bildet. Sobald die Sümpfe und kleinen Flüsse der Llanos während der trockenen Jahreszeit ihr Wasser verlieren, füllen sich die Ufer mit Tausenden von Reiher, Ibis, Enten u. s. w., welche hier am schönen See eine Zufluchtsstätte zu suchen scheinen. Die durch Ebenen, Berge und Thäler wechselreiche Umgebung des Sees, welche mit dem reichsten Pflanzenwuchse geschmückt ist, beherbergt eine grosse Mannigfaltigkeit der befiederten Luftbewohner noch ausser denen, welche den See beleben.

Die Cordillerenregion mit den angrenzenden Ebenen bietet den grössten Thierreichthum. Von der wasserreichen bewaldeten heissen Zuliaebene bis zu den Schneegipfeln von Mérida entfaltet sich ein Thierleben, welches kaum anderswo reicher vorhanden sein dürfte. Hoch über die Schneehäupter der Sierra Nevada erhebt sich der Condor, der König der Lüfte, herablickend auf die grossartig schöne und überaus reich von der Natur bedachte Landschaft, und diese scheint seine nördlichste Verbreitungsgrenze zu bilden.

Miscellen.

Von L. Martin.

I. In Gefangenschaft brütende Uhus.

Die Fortpflanzung der Raubvögel in der Gefangenschaft gehört immer zu den seltensten Erscheinungen, weil eben diesen Vögeln nicht nur die Abwechslung ihrer Nahrung, sondern vornehmlich auch das Vermögen der Flugbewegung versagt ist, wodurch das Blut nicht diejenige Mischung mit dem Sauerstoff der Luft erhält, welche den Organismus in vollste Lebenshätigkeit versetzt. Wir sehen daher Brutversuche nur bei solchen Arten sich vollziehen, die, wie z. B. die Geyer und verwandte Arten, eigentlich nur der Nahrung wegen sich in der Luft bewegen und nach der Befriedigung des Hungers meistens ruhig dasitzen. Aus diesem Grunde werden die Adler, die echten Falken, Bussarde und Habichte am wenigsten geneigt sein, in der Gefangenschaft sich zum Brüten zu bequemen. Vom weissköpfigen Geyer sind bereits einige Fälle der Art bekannt und neuerdings auch vom brasilianischen Hühnergeier im Zoolog. Garten in Dresden, ferner vom Milan im Regentpark und von einem Uhupaar im Jardin des Plantes, welches aber nur bis zum Eierlegen kam.

Im Nil'schen Thiergarten in Stuttgart hat dagegen ein etwa 3—4 Jahr altes Uhupaar wirklich zwei Junge aufgezogen, welche gegenwärtig schon in halber Grösse sich befinden und seit etwa acht Tagen das Nest verlassen haben.

Leider ist es nicht mehr möglich, genaue Angaben über die Zeitdauer des Brütens und dessen Anfang zu machen, weil wegen allzu grosser Beschäftigung Herr Nill solches unterlassen musste. Etwa Anfang März gewährte Herr Nill, dass das Weibchen zufällig liegen gebliebene Besenreiser in eine Ecke des Käfigs zusammentrug und sich darauf setzte, was Veranlassung gab, noch mehr dieses Stoffes hinzuthun. Bald wurde denn auch das kunstlose Nest damit vergrössert und das erste Ei gelegt, welches sofort bebrütet wurde. Nach zwei bis drei Tagen legte sie das zweite Ei und in eben solcher Zwischenzeit das dritte und vierte, worauf Herr Nill einen Verschluss vor das Nest machte, um etwaige Beunruhigung durch das Publikum zu verhüten. Der Umstand nun, dass das Weibchen mit dem ersten Ei zu brüten anfing, brachte die Entwicklung der Jungen auch in ungleiches Tempo und veranlasste, dass die beiden zuerst ausgeschlüpften Jungen von der Mutter erstickt oder auch erdrückt wurden, und nur die zuletzt gelegten Eier lieferten die im Anfang erwähnten beiden Jungen, welche neben ihren Eltern

zuweilen schon auf der Stange sitzen und recht kräftig erscheinen. Es gewährt einen interessanten Anblick, die so verschieden gefärbte Iris dieser Vögel neben einander zu beobachten, wovon das Männchen das feurigste Gelb, das Weibchen etwas blässeres und die Jungen noch ein schmutziges, mit Grau gemischtes Gelb durchscheinen lassen.

II. Raubvogel-Fangeisen auf Stangen.

In neuerer Zeit haben industrielle Jagdzeugfabrikanten Fangeisen für Raubvögel construirt, welche, auf einem kleinen Holzsteller angebracht und auf Stangen befestigt, auf den Feldern aufgestellt werden. Angeblich sollen diese Fangeisen für das Fangen der Habichte bestimmt sein und werden deshalb von vielen Jägern und Jagdberechtigten gekauft und leider schon viel verwendet.

Wer aber die Natur der Habichte kennt, der weiss, dass diese sich nie und nimmer auf solche frei hingestellte Stangen setzen, sondern stets nach Spitzbubenart herangeschlichen kommen und ebenso schnell verschwinden. Dagegen werden diese Stangen viel von den Bussarden besucht, um von da aus nach Mäusen zu spähen, und diese vielfach gefangen. Noch viel häufiger als diese ereilt das tückische Eisen aber zur Nachtzeit die so nützlichen Eulen, welche dann am Morgen des nächsten Tages oft noch lebend, aber elend zerschlagen gefunden werden.

Leider ist den meisten Jägern noch Alles gleich, was krumme Schnäbel und Krallen hat, und sie glauben keine Verpflichtung gegen den Landwirth zu haben, weshalb die Bussarde und Eulen noch immer der Verfolgung ausgesetzt sind wie früher. Dieser, dem Naturhaushalt sowie der Landwirthschaft ganz besonders schädliche Dualismus sollte nothwendigerweise aufhören und Forst-, Jagd-, Fischerei- und Landwirthschaft unter eine einheitliche Leitung gebracht werden. So lange solches aber nicht geschieht, ist es Sache der Landwirthe selbst, die Schonung der Bussarde und Eulen von den Jägern auf das Entschiedenste zu fordern und die Entfernung der so vieles Unheil anrichtenden Raubvogeleisen auf Stangen zu veranlassen.

III. Das Ausnehmen der Raubvogelhorste

ist in vielen Revieren, wo man eben keinen Unterschied zwischen nützlichen und schädlichen Raubvögeln macht, allgemein üblich, und manche Jäger wollen sich absolut nicht überzeugen lassen oder selbst überzeugen, dass es auch nützliche Raubvögel geben kann. Was eben krumme Haken hat ist Raubvogel und muss daher sterben. Nach diesem Dogma der Jägerpraktika lässt man in vielen Revieren durch junge Wagehälse die Horste sämmtlicher Raubvögel besteigen und die Eier oder Jungen ausnehmen und brüsstet sich nachher mit dieser Heldenthat, die so und so vielen Raubvögeln das Leben gekostet hat. Es sollte daher wiederum Sache der Landwirthe sein, gegen das Ausnehmen der Bussard-, Thurmfalken- und Eulennester zu protestiren, weil diese ja die entschiedensten Mäusevertilger auf ihren Feldern sind. — Viele Tropfen höhlen einen Stein aus, und deshalb darf dieser alte Köhlerglaube unseres modernen Jägers wohl in das richtige Licht gestellt werden

und sollten namentlich landwirthschaftliche Zeitschriften sich des Gegenstandes annehmen.

Der Fischadler (*Pandion haliaëtus* Cuv.).

Ein während fast 20 Jahren allsommerlich wiederholter Besuch der Dubrow bei Königs-Wusterhausen nächst Berlin, dieses circa $\frac{1}{4}$ Meile grossen, von einer durch die Dahme gebildeten Seenkette umgebenen, mit vorwiegend den ältesten Eichen und Kiefern bestandenen Forstreviers, ermöglicht, über die Brutverhältnisse des daselbst jährlich in 8 bis 10 Paaren vertretenen Fischadlers einige eingehendere Mittheilungen zu geben.

Ende März, spätestens Anfang April erscheint dieser Vogel am Brutplatze, um sofort von dem einmal erwählten Standhorste paarweise derartig Beschlag zu nehmen, dass abwechselnd beide Theile den Horst selbst schon 4 Wochen vor Eintritt der Brutperiode besetzt halten.

Nur in dem Falle, dass Sturm und sonstige gewaltsame Eingriffe dem alten Horste Schaden zugefügt oder wiederholte Störungen beim vorjährigen Brutgeschäft eingetreten, unternimmt das Paar in unmittelbarer Nähe, meist nur auf 30 bis 50 Schritt Entfernung, die Herichtung eines neuen Horstes, sonst wird der bisher benutzte mit einer neuen Lage abgestorbenen trockenen Knüppelholzes belegt und der ziemlich flache Kessel mit einigem zur Unterlage der Eier dienenden Moose ausgekleidet. Bei 1 Meter horizontalem Durchmesser hat der Horst, je nach Alter, zwischen 1 bis 2,5 Meter vertical aufsteigende Höhe. Das vollständige Gelege ist bei günstiger Witterung vom 24. bis 30. April, wo jeden zweiten Tag ein Ei gelegt wird, am sichersten zu erhoffen, jedoch wurden auch einmal und zwar im Jahre 1869 die Gelege schon am 19. April vollständig und unbebrütete Eier noch am 12. Mai d. J. angetroffen.

Die Zahl eines Geleges beziffert sich auf 3 Stück, seltener 2 und nur einmal fanden sich 4 Stück, bei welchen letzteren ein kleines von der üblichen Zeichnung abweichendes Exemplar sich befand.

Bei gegen 100 gemessenen Eiern vorzugsweise wohl alter Vögel stellte sich die Länge auf 62 bis 70 mm, die Breite auf 44 bis 52 mm, deren Zeichnung, bei kurzovaler Form, im Allgemeinen auf weissem, in's Blaugrüne gehenden Grunde, dunkel rothbraune, meist den stumpferen Pol bedeckende, mitunter zu einem Kranze sich vereinigende Flecken zeigen. Die Eier eines Geleges sind in den meisten Fällen in Form und Zeichnung, mit Ausnahme der Grundfarbe, ganz und gar von einander abweichend, und erscheinen diese Abweichungen bei den aus einem Horste in den Vorjahren genommenen Gelegen desselben Vogels wieder.

In den Fällen, wo der Horst bei nicht vollzähligem Gelege erstiegen und ein oder beide vorhandene Exemplare demselben entnommen wurden, fand sich später bei dem nachgelegten zweiten resp. dritten Stück eine so intensiv tiefdunkelrothe, das ganze Ei bedeckende Färbung vor, dass hier der Erregung des Vogels über die stattgehabte Störung und den Verlust der ersten Eier Einwirkungen auf ein stärkeres Hintretreten von Blut behufs Pigmentiren des Eies zuzuschreiben wären.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Martin Ludwig

Artikel/Article: [Miscellen 98-99](#)